

Seite 25  
Zum Anthroposophischen  
Seelenkalender  
Rudolf Steiners

Seite 27  
Aus dem  
Arbeitskollegium  
Reinhold J. Fäth:  
Rücktritt –  
Rückblick und  
Vorblick

Seite 28  
Zur «Bochumer  
Erklärung»  
Kann eine  
«Bochumer  
Erklärung»  
Aufgabe der  
Anthroposophischen  
Gesellschaft  
sein?

Seite 29  
Licht und Farbe  
Winifred  
Zielonka

Seite 30  
Anthroposophische  
Bewegung und  
Gesellschaft  
Rückblick auf  
«Mensch?!  
Vielfalt  
Anthroposophie in  
der Region  
Freiburg»

Seite 31  
Veranstaltungen

Seite 32  
Ein Ursprung von  
Sekem  
Im Gedenken an  
Ibrahim  
Aboulsish

## Zum Anthroposophischen Seelenkalender Rudolf Steiners

von Jürgen Olbeter

Den Jahreslauf kann man grafisch wohl am besten als Kreis darstellen. Der hat die Eigenschaft, dass alle Punkte seines Verlaufes den gleichen Abstand zum Kreismittelpunkt haben. In praktischer Anwendung ist der Kreis das sich drehende Rad mit der Nabe als Mittelpunkt. Mit der Erfindung des Rades über die Töpferscheibe in der Steinzeit beginnt die Evolution menschlicher Technik, Zivilisation und Kultur. Außerhalb der menschlichen Werke gibt es nicht den vorgenannten Kreis; weder im Menschen selbst noch im Kosmos. Da gibt es zwar viele kreisähnliche Bewegungen, doch letztlich abweichend in die Ellipse oder andere Figuren, die sich dem Atmungs-Vorgang annähern. Alle Abweichungen vom Kreis im Weltganzen sind Signaturen des Lebens im Gegensatz zur todähnlichen Erstarrung des Kreises im Rad.

Wie steht es nun um den Jahreskreislauf? Der ist hier erst einmal als kreisähnlich zu bezeichnen, wie der Erdumlauf um die Sonne eher eine Ellipse bildet. Dieser Erdumlauf ergibt jedenfalls den irdischen Jahreskreislauf, jedoch noch nicht dessen Anfang und Ende. Der derzeit weltweit übliche Kalender ist eine menschliche Erfindung, wenn auch in gewisser Anlehnung an kosmische Vorgänge. Der Jahresbeginn und damit das Jahresende werden dort in die winterliche Weihnachtszeit gelegt. Das ist in der geometrischen Kreisfigur des Jahreskreises deren «oberste» Zone. Von «links» her rückt das Ende herauf, nach «rechts» hin dessen Anfang hinab. – Ein Kalender anderer Art, der Anthroposophische Seelenkalender, legt Anfang und Ende des Jahreslaufes in die Osterzeit, in die «unterste» Zone des vorgenannten Jahreskreises: Von «rechts» kommt das Ende herab, nach «links» hin rückt der Anfang hinauf. – Im Vorspann zum Seelenkalender wird Rudolf Steiner zitiert: «Die Hauptsache ist, dass immer mit der ersten Strophe zu Ostern begonnen werde».

Das erscheint ebenso richtig wie wichtig, sowohl in der Handhabung der Sprüche wie ihrer Darstellung oder auch Fixierung auf einen geometrischen Jahreskreislauf. Hier ist nochmals auf ein Wort Steiners hinzuweisen, dass es bei der Handhabung des Seelenkalenders keine «Pedanterie» geben sollte, doch unter Ausschluss von Verwässerung oder Verfälschung. Der Seelenkalender steht nicht irgendwo neben der Anthroposophie, er ist Anthroposophie in Person, als seelischer Erlebnisinhalt im Ablauf des Jahres, zwischen Welt und Mensch. Und das in gegenseitiger Beziehung, die betrifft nicht nur einseitig den Menschen, sondern auch das Weltganze. Und das nach einem dualen Prinzip zwischen den Polen «wenn» und «dann». Diesen zwei Worten kommt eine ähnliche Bedeutung zu wie den Worten Anfang und Ende. Sie stehen dann auch an dementsprechender, herausgehobener Lage am Anfang und Ende des Seelenkalenders, dessen erstem und letztem Wochenspruch, beide Male an gleicher Stelle. Mit diesen zwei Worten, die den Seelenkalender flankieren, offenbart sich reinste Logik im Seelenleben des Menschen. Und weiterhin kann gesagt werden, diese zwei Worte eröffnen «seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode» (Untertitel zur «Philosophie der Freiheit»).

Infolge der Lage der Osterzeit in der untersten Zone des Jahreslaufes ergibt sich, im Uhrzeigersinn des rechtshändigen Menschen, in Richtung auf Michaeli, ein starker Senkrecht-Stamm als Jahres-Rückgrat, das die senkrecht stehende «linke» Sommerhälfte von der von der senkrecht stehenden Winterhälfte trennt. Mittig auf der Senkrechten gehen als Kreuzarme die beiden Teile des Waage-Balkens ab, der linke auf den Hochsommer, der rechte auf den Tiefwinter weisend. Auch ergeben sich daraus die vier Jahresquartale I bis IV.

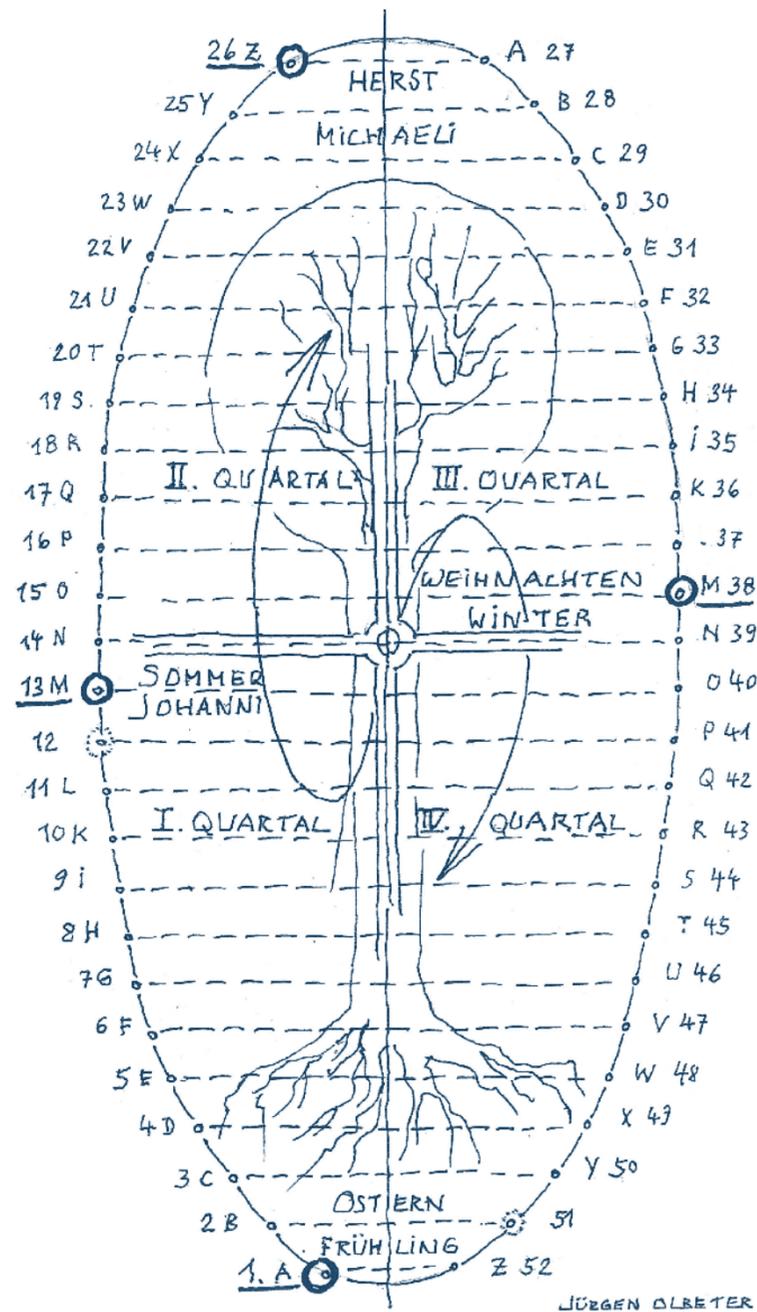
Zwei Begriffe aus der «Allgemeinen Menschenkunde» liegen unausgesprochen dem Seelenkalender zugrunde. Dem ersten Spruch als Wunsch, dem letzten als Erfüllung. Der Wunsch am Anfang steigert sich über den Vorsatz zur Erfüllung am Ende. – Hier, wo über schwergewichtige Anfänge und Enden des

Seelenkalenders gesprochen wird, ist der Begriff «Kreis» hinsichtlich einer Treffsicherheit zu relativieren. Der Kreis als Jahreskreis ist als zweidimensionales Gebilde nur in der Draufsicht ein solcher. In der Seitenansicht ergibt er sich als dreidimensional, in dem sich das Ende spiralförmig nach oben bewegt hat und nunmehr, um eine Ganghöhe erhoben, genau oberhalb des Anfangs liegt. Es ist unmöglich, Anfang und Ende des Jahreslaufes zusammenfallen zu lassen und als Kreis darzustellen. Der Jahreslauf ist insofern kein ebenflächiges Kreisgebilde, sondern Teil einer räumlichen Spirale, die mit ihrem jeweiligen Ende genau eine Ganghöhe über dem zugehörigen Anfang liegt. Denn Welt und Mensch haben sich zwischenzeitlich weiter und damit auch höher gerungen. Das erkennt man deutlich im Vergleich des ersten mit dem letzten Wochenspruch im Seelenkalender.

Rätselhaft bleibt vorerst die Bezeichnung der einzelnen Wochensprüche im Seelenkalender. Die erfolgt erst einmal numerisch, über die Ordnungszahlen 1-52, also für jede der 52 Wochen aus meist 7 Tagen, einer Zahl. Dann erfolgt aber auch noch eine Kennzeichnung der Sprüche über die 26 Buchstaben des Alphabetes. Die 52 Wochensprüche beinhalten numerisch die doppelte Zahl an verfügbaren Buchstaben des Alphabetes. Das hat zur Folge, dass die Sprüche 1-26 die Buchstaben A-Z beanspruchen und die Sprüche 27-52 nochmals die Buchstaben A-Z. Die Sprüche 12 (Johanni) und 51 (Frühlingserwachen) werden nicht über Buchstaben gekennzeichnet. Warum überhaupt Buchstaben zur Spruchbenennung herangezogen werden und welche Beziehungen sonst noch der Jahreslauf enthält, ist nicht mehr Sache dieses Beitrags.

Eine scheinbare Unstimmigkeit in der Platzierung der «Johanni-Stimmung» innerhalb des Spruch-Gerüsts ist darin begründet, dass dieser Spruch ohne Buchstabenbezeichnung und ohne fixen Zusammenhang mit der zuständigen Woche eingefügt wurde. Das war aber auf keinen Fall eine Verlegenheitslösung, vielmehr ein geradezu genialer Griff Rudolf Steiners, hat es doch dadurch die Komposition des Seelenkalenders, dessen «Architektur», das ganze System in das gebotene innere und äußere Gleichgewicht gebracht. Durch Einfügung einer «Leertaste» in die linke Spruchhälfte, die einmal den Sommerhöhepunkt mit der Johanni-Stimmung hervorhebt, zum anderen gerade dadurch das völlige Gleichgewicht zwischen Menschenerkenntnis und Weltener-

Aufbau des Seelenkalenders Rudolf Steiners, erschienen 1912/13



kenntnis im seelischen Erleben des Jahreslaufes herstellt. Das Spruchwerk des Seelenkalenders ist sowohl im Ganzen wie in den Teilen seines jeweiligen gegenüberliegenden Sprüche in der «vollkommenen Waage». – An den jeweiligen Waage-Enden stehen sich Mensch und Welt bedeutungsvoll gegenüber.

Nachsatz: In der beigegefügtten Skizze ist der Jahres-«Kreis» willkürlich auseinandergezogen im Interesse besserer Erkennbarkeit der jeweils zusammenhängenden Sprüche 1-26 mit denen der Nummer 27-52. Anfang und Ende bleiben bei diesem «verzerrten» Kreis dennoch «unten», in dessen Tiefe. Dort wurzelt, nur vergleichsweise, die Weltenesche Yggdrasil, dort liegt Ostern, Anfang und Ende des Jahres, doch das «spiralförmig» erhöht.

## Aus dem Arbeitskollegium

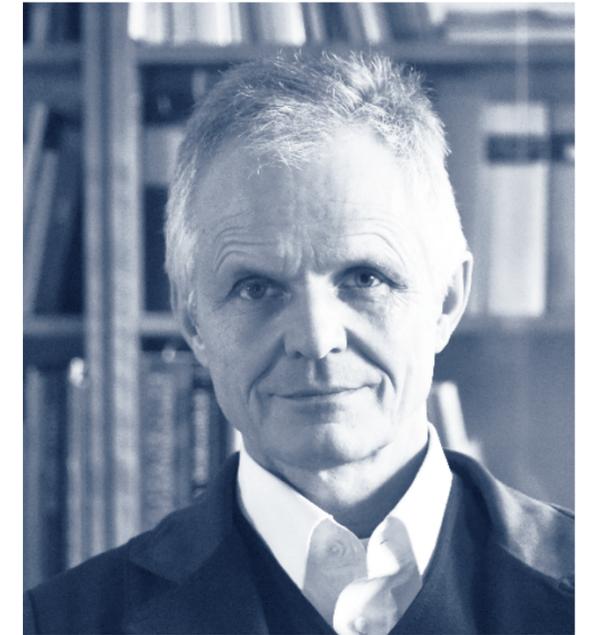
### Reinhold J. Fäth: Rücktritt – Rückblick und Vorblick

Wie soll ich mit wenigen Worten nicht nur mitteilen, dass ich als Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland vorzeitig zurückgetreten bin, sondern auch ein wenig erläutern warum? Denn kurzgefasst lassen sich die verschiedenen Gründe, die zu diesem Entschluss geführt haben, nur schwer vermitteln. Darüber hinaus gilt ja – auf allgemein gesellschaftlicher bzw. politischer Ebene – ein Rücktritt als Botschaft unterschiedlichster Lesart. In dem Buch «Rücktritte: Die Kunst ein Amt zu verlassen» findet sich immerhin die Hoffnung ausgesprochen, dass ein Rücktritt reguläre Handlungsoption sein sollte: «Diese könnte so selbstverständlich wie respektiert sein.»

Erstmals gewählt 2014, wiedergewählt 2017 möchte ich mich bei all jenen Mitgliedern bedanken, die mir ihr Vertrauen ausgesprochen haben und zugleich bei den Weggefährten im Arbeitskollegium, den Vertretern der Arbeitszentren sowie den Mitarbeitern der Landesgeschäftsstelle. Rückblickend bin ich sehr dankbar für die gemeinsame Zeit, vor allem für die Phase der großen Aenigma-Ausstellungen anthroposophischer Kunst, noch zusammen mit Hartwig Schiller und Peter Krüger.

Jeder weiß, dass es nicht immer einfach ist, wenn ausgeprägte Individualitäten als Gruppe im Konsens Entscheidungen treffen müssen. Für das Arbeitskollegium der Anthroposophischen Gesellschaft betrifft das überwiegend Verwaltungsbelange, aber gegenwärtig auch Richtungsentscheidungen, die längerfristig zu erarbeiten und zu verantworten sind: Stichwort «Zukunftsprozess». Ich würde hier andere Prioritäten setzen als die meisten meiner Kollegen, so dass es mir sinnvoll erscheint, die Arbeitsprozesse nicht durch sich abzeichnende unfruchtbare Auseinandersetzungen zu belasten. Wären nicht noch andere Gründe hinzugekommen, hätte ich vielleicht versucht, meine eigenwillige «Farbe» weiter konstruktiv einzubringen, doch diese weiteren Gründe wogen so schwer, dass ich meinen Rücktritt auf Ende des Jahres 2017 erklärte.

Einige davon will ich kurz nennen: Das viele Reisen quer durch Deutschland zu den Sitzungen des Arbeitskollegiums ist von meinem neuen Wohnort im Süden aus sehr viel anstrengender geworden (da ich immer noch Folgebeschwerden eines Unfalls habe) und erheblich zeitaufwendiger. Die Förderung für mein Forschungsprojekt Meditative Moderne – Anthroposophische Künstlergruppen in Deutschland seitens der Förderstiftung Anthroposophie endete mit 2017 und die Weiterführung des Projekts erfordert für 2018 zusätzliche Anstrengungen. Zudem sind zeitgleich neue Anfragen und Aufgaben seitens der Kunstwelt an mich herangetreten, so dass ich abwägen musste, wie und womit ich der anthroposophischen Sache mehr dienen kann – und welche Aufgaben mit meiner «persönlichen Seeleninitiative» mehr zusammentreffen. Am Bodensee baue ich an Räumen für eine internationale Vermittlungsgalerie für Kunst und Design anthroposophischer Proven-



nienz. In diesem Kontext will ich die Aenigma-Initiative Berlin weiter unterstützen. Zukunftsperspektiven in Fülle. Eine davon besteht in dem Angebot bei Bedarf weiterhin mit meiner Fachkompetenz der Anthroposophischen Gesellschaft zur Verfügung zu stehen.

Reinhold J. Fäth

### Ein Dank an Reinhold Fäth

Im Juni 2014 begann die Zusammenarbeit mit Reinhold Fäth im Arbeitskollegium der Deutschen Landesgesellschaft. Mit ihm kam ein Thema: Der anthroposophische Kunstimpuls. Er hat die Vorstandssitzungen immer wieder mit Bildmaterial, Kunstbetrachtungen und inhaltlichen Studien zum Thema Anthroposophische Kunst bereichert. Zu der Zeit hat er sich ebenfalls maßgeblich für die öffentlichen Ausstellungen «Aenigma» in Olmütz/Tschechien und Halle/Deutschland eingesetzt. Der Kunstimpuls Rudolf Steiners trat ans Tageslicht in großen Museen. Dann wurde er für eine Materialsammlung «Meditative Moderne» von der «Förderstiftung Anthroposophie» teilfinanziert. Mit dem Auslaufen der Förderung im Dezember 2017 hat Reinhold Fäth nun auch seine Tätigkeit im Vorstand der AGiD niedergelegt. Wir bedauern das sehr und wünschen Reinhold Fäth, dass sein ambitioniertes Engagement für den Kunstimpuls Rudolf Steiners eine Fortsetzung findet und freuen uns, wenn wir ihn zu verschiedenen Gelegenheiten mit Beiträgen in der Anthroposophischen Gesellschaft wieder treffen können.

Für das Arbeitskollegium, Michael Schmock

## Zur «Bochumer Erklärung»

**Liebe Leser,** im Zusammenhang mit dem Kongress «Soziale Zukunft» in Bochum im Juni 2017 wurde eine «Bochumer Erklärung» erarbeitet und veröffentlicht, die mehrere Verantwortungsträger anthroposophischer Verbände und der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland unterzeichneten. Sie ist aus dem Anliegen heraus entstanden, sich angesichts der schwierigen Verhältnisse unserer Zeit deutlicher als bisher in die Gestaltung des (politischen) Lebens einzubringen. Leider wurden in der Endredaktion die Namen der Unterzeichner weggelassen, was den Eindruck erwecken musste, dass hier die Anthroposophische Gesellschaft als Gesellschaft auftritt und nicht durch Einzelpersonlichkeiten. Unabhängig davon gab es auch einige Rückmeldungen aus der Mitgliedschaft, die ein solches Öffentliches «Statement» grundsätzlich hinterfragen und problematisch sehen. Wir sehen als Vorstand eine Bewusstseinsbildung in der Frage, inwieweit solche Verlautbarungen berechtigt sein können, als sinnvoll und hilfreich an. Im Folgenden geben wir den damit verbundenen Leserbrief von Herrn Kiedaisch zur Kenntnis und würden uns freuen, wenn weitere Reaktionen bei uns eintreffen.

Michael Schmock

## Kann eine «Bochumer Erklärung» Aufgabe der Anthroposophischen Gesellschaft sein?

Die Anthroposophen rufen jetzt nach dem Staat. Die Dreigliederung legt man zu den Akten. Nur an die Einmischung Rudolf Steiners in die Politik erinnert man sich noch. Dieses Bild entstand bei mir nach dem Aufruf «Soziale Zukunft jetzt!», der an den/die «neue\*n Bundeskanzler\*in» gerichtet ist. Führende in der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland, der Sozialwissenschaftlichen Sektion und diverser anthroposophischer Gruppen fordern darin die politische Exekutive zum Handeln auf. Weder die eigenen Mitglieder noch das Parlament sind gefragt. Es geht in NGO-Manier weniger um das vorhandene Recht, sondern um die Beeinflussung der Macht. Der überkommene Einheitsstaat soll, das ist die Botschaft, nicht etwa aufgespalten werden, sich nicht aus Kultur und Wirtschaft zurückziehen, damit dort in Zukunft freier gearbeitet werden könne. Nein, er soll seine Regierungstätigkeit eher noch ausweiten und verstärken. Allerdings im Auftrag höherer Einsichten und Absichten, deren Instrument er werden soll. Man kennt derlei schon aus der Europäischen Union.

In dem Aufruf stehen sinnvolle Dinge, unbestritten. Aber neben der Tatsache, dass für alles nach politischen Lösungen gesucht wird, macht die Mischung mit Unsinnigem das Ganze ungeniessbar. Es wird da zum Beispiel vom Staat ein bedingungsloses Grundeinkommen gefordert. Denn Nahrung, Kleidung und Wohnraum seien ein Menschenrecht. Oder man fordert von ihm den Aufbau einer assoziativen Ökonomie, die zum «Bruttonationalglück» führen soll. Und man stellt sich hinter die «klaren Entwicklungsziele der Weltgemeinschaft» im Sinne der UNO-Agenda und des Pariser Klimaabkommens.

Diese nicht nur für die Menschheit, sondern für den Planeten und das Klima formulierten UN-Ziele sollten eigentlich zu erhöhter Wachsamkeit aufrufen, zumal genau hundert Jahre vor der Bochumer Veranstaltung Rudolf Steiner eindeutige Aussagen zu utopistischen überstaatlichen Organisationen gemacht hat, die mit ihren «Wunschabstraktionen» für «moralisch-politische Überrumpelung» sorgen, um die wahren Kräfteverhältnisse zu verbergen (2. Memorandum 1917). Die Vereinten Nationen basieren zu grossen Teilen auf Wilson'schem Denken und römischem Recht. Mit ihren Sonderorganisationen WTO, Weltbank, IWF, Weltklimarat usw. sind sie darauf angelegt, die Lebensbereiche jedes Menschen über ein alles durchdringendes Netzwerk juristischer Regelungen – etwa im Geistesleben von der frühkindlichen Erziehung bis zum Bologna-Prozess – zu beeinflussen und zu kontrollieren. Sie sehen ihre Ziele als «universell, unteilbar und einschliesslich der Mittel zur Umsetzung miteinander verknüpft» an, man kann sich aus dem Angebot also nicht herauspicken, was einem gerade passt. Es geht um die Lösung der Menschheitsprobleme durch eine «Transformation der Gesellschaft» von oben. Der Einzelne wird dadurch zunehmend machtlos – es sei denn, er heisst z.B. Bill Gates!

Auch die Zivilgesellschaft, an die man sich anhängt, ist kein Ersatz für ein freies Geistesleben. Was wie Graswurzelbewegungen aussieht, kann Produkt einer Denkfabrik sein. Gruppen haben keine Meinung, sondern sie werden von Meinungen beherrscht. Geist, Erkennen und Moral kommen durch Einzelne, und der Staat muss von Einzelnen getragen werden; ein «Weltethos» ist nirgends zu finden. – Wenn die anthroposophischen Organisationen die Sackgasse zu Meinungs-Parteien hin vermeiden wollen, was auf Dauer jeden, der nach Anthroposophie sucht, abschrecken würde, können sie sich übungsweise für Andersdenkende und Dissidenten interessieren.

Von der Anthroposophie soll kein Machtimpuls, sondern ein wissenschaftlicher Impuls ausgehen. Sie kann nur an das Verständnis appellieren. Vorher muss sie aber ausreichend verstanden sein, das ist das Problem. Unterschiedliche Meinungen, ob bei anthroposophischen Dreigliederern oder bei Naturwissenschaftlern, sind normal und sollten als Aufforderung zur gemeinsamen Suche genommen werden. – Es gibt einen Trend in der Anthroposophischen Gesellschaft, die gegebenen Inhalte gering zu schätzen – es sei denn, man kann eigene Kreationen daran anknüpfen – und Anthroposophie nur noch als Methode gelten zu lassen. Meditieren kommt einem Zeitbedürfnis entgegen, aber die wenigsten werden damit über gewisse Wahrnehmungen hinaus zu fruchtbaren Erkenntnissen kommen; die meisten werden mit ihrer Seele beschäftigt sein. Nicht Meditation, sondern die Anthroposophie als solche ist ein Erkenntnisweg. Ihre Gedanken sind Keime für das Handeln. Wenn Steiners Hinweise in der ganzen Zeit nach ihm mehr durchgeknetet, miteinander verbunden, verifiziert worden wären, was übrigens Basis einer Hochschularbeit sein müsste, dann gäbe es jetzt nicht diese ungeheure Urteils-Unsicherheit. Wir haben Steiner nicht hinter uns – er steht uns immer noch bevor!

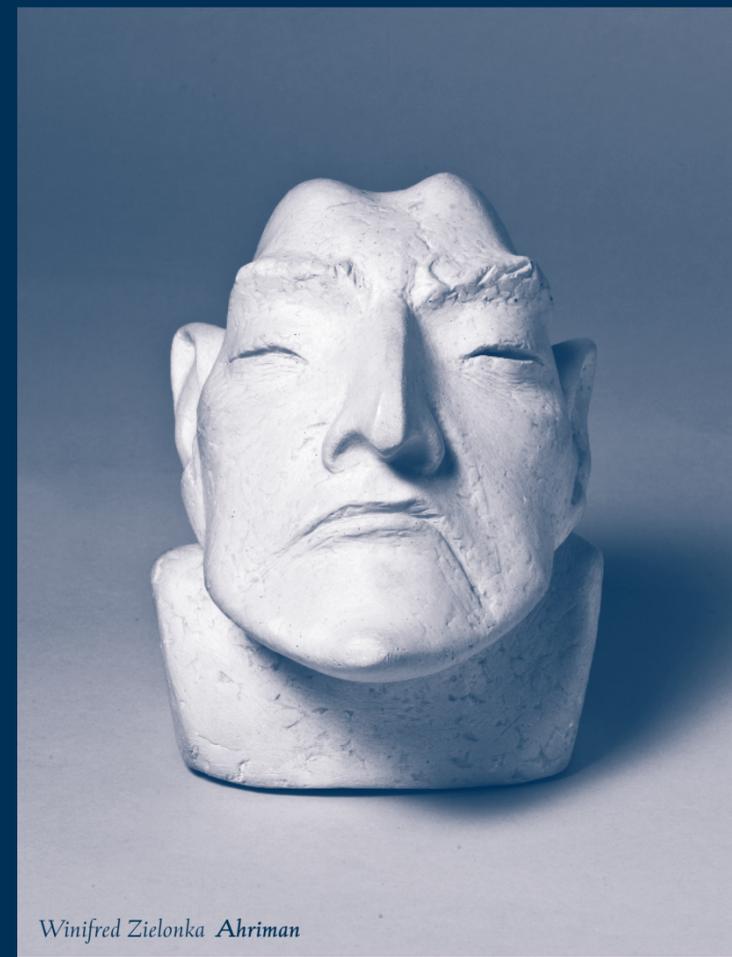
Albrecht Kiedaisch

## Licht und Farbe – Winifred Zielonka

So lautet der Titel einer retrospektiven Ausstellung im Angermuseum Erfurt, die Einblicke in Werk und Wirken der Erfurter Künstlerin Winifred Zielonka (1929 bis 2017) ermöglicht, der als Anthroposophin zu DDR-Zeiten kaum Aufmerksamkeit galt. Die Retrospektive zeigt Pastelle, Glasbilder, Metallobjekte und plastische Arbeiten der Erfurter Künstlerin aus allen Schaffensphasen. Eröffnet wird die Ausstellung am Donnerstag, den 15. Februar, um 18 Uhr. Es erscheint ein Katalog, der auch eine kulturhistorische Einordnung ihres Schaffens innerhalb der Alternativkultur in der DDR erörtert.

Die Künstlerin Winifred Zielonka hat in ihrer Kunst «anthroposophische Sujets» auf originelle Weise zitiert, malerisch und plastisch interpretiert und – wie man annehmen darf – meditiert. Denn in der kontemplativen Betrachtung von Kunstwerken mit spirituellen Inhalten liegt eine zentrale Intention der anthroposophischen Kunstrichtung, die als bedeutende Strömung einer noch weitgehend unentdeckten Meditativen Moderne des 20. Jahrhunderts bezeichnet werden darf. Als Beispiel eines anthroposophischen Sujets sei hier das Doppelantlitz des Bösen genannt – in anthroposophischer Terminologie: Luzifer und Ahriman, jene zwei Welt polar entgegengesetzten Widersachermächten; sie zeigt, welche dualen Kräfte der Humanität, dem Guten, dem Sittlichen entgegenwirken. Zielonkas abgebildeter «Ahriman-Kopf» in Gips, interpretiert Rudolf Steiners Ahriman «menschlicher». Vielleicht könnte man auch umgekehrt sagen, dass die Künstlerin die ahrimanisch deformierte Psyche eines Menschen karikierend sichtbar macht. Farbige Pastellzeichnungen Zielonkas zeigen Antlitze Luzifers. Sie charakterisiert treffsicher polare Bezüge – und Rätsel, die das Wirken Luzifers betreffen. Winifred Zielonka hat künstlerisch Widerstand geleistet gegenüber einem politischen Gesetzgeber, der das Gebiet anthroposophischer Kunstausübung und anthroposophischer Weltanschauung unterdrückt und mit Sanktionen belegt hatte. Die Rätsel des Bösen waren für betroffene Künstler wie Zielonka in der DDR auf besondere Weise real. Sie künstlerisch zu enträtseln, hieß, sie bildlich sichtbar zu machen, ihre polare Signatur erkennen, ihr Doppelantlitz aufzeigen und damit «Luziferisches» sowie «Ahrimanisches» entlarvend beim Namen nennen. Der abgebildete expressive Ahriman-Kopf war schon im Rahmen der Aenigma-Ausstellungen in Halle und Olmütz zu sehen. Die Erfurter Ausstellung eröffnet nun erstmals einen größeren Überblick über das Schaffen von Winifred Zielonka, deren Name im letzten Heft der Zeitschrift «Anthroposophie» auf der Mitglieder-Totentafel mit dem Sterbedatum 17. August 2017 verzeichnet war.

Reinhold J. Fäth



Winifred Zielonka Ahriman

des Menschen zwischen zwei polar entgegengesetzten Widersachermächten; sie zeigt, welche dualen Kräfte der Humanität, dem Guten, dem Sittlichen entgegenwirken. Zielonkas abgebildeter «Ahriman-Kopf» in Gips, interpretiert Rudolf Steiners Ahriman «menschlicher». Vielleicht könnte man auch umgekehrt sagen, dass die Künstlerin die ahrimanisch deformierte Psyche eines Menschen karikierend sichtbar macht. Farbige Pastellzeichnungen Zielonkas zeigen Antlitze Luzifers. Sie charakterisiert treffsicher polare Bezüge – und Rätsel, die das Wirken Luzifers betreffen. Winifred Zielonka hat künstlerisch Widerstand geleistet gegenüber einem politischen Gesetzgeber, der das Gebiet anthroposophischer Kunstausübung und anthroposophischer Weltanschauung unterdrückt und mit Sanktionen belegt hatte. Die Rätsel des Bösen waren für betroffene Künstler wie Zielonka in der DDR auf besondere Weise real. Sie künstlerisch zu enträtseln, hieß, sie bildlich sichtbar zu machen, ihre polare Signatur erkennen, ihr Doppelantlitz aufzeigen und damit «Luziferisches» sowie «Ahrimanisches» entlarvend beim Namen nennen. Der abgebildete expressive Ahriman-Kopf war schon im Rahmen der Aenigma-Ausstellungen in Halle und Olmütz zu sehen. Die Erfurter Ausstellung eröffnet nun erstmals einen größeren Überblick über das Schaffen von Winifred Zielonka, deren Name im letzten Heft der Zeitschrift «Anthroposophie» auf der Mitglieder-Totentafel mit dem Sterbedatum 17. August 2017 verzeichnet war.

# Anthroposophische Bewegung und Gesellschaft

## Rückblick auf «Mensch?! Vielfalt Anthroposophie in der Region Freiburg»

Als Organisatoren des großen Festtages «Mensch?! Vielfalt Anthroposophie in der Region Freiburg» (siehe Mitteilungen November 2017) blicken wir dankbar auf die zwei erfüllten Tage im September letzten Jahres zurück. Eine jüngere Teilnehmerin äußerte am Ende: «Hier war die Anthroposophie neu – nicht mehr alt». Damit war nicht gemeint, dass die in der Vergangenheit gelebte Anthroposophie nicht gut war, sondern dass die Anthroposophie nur dann lebendig ist, wenn sie immer wieder neu erschaffen wird. Sie ist selbst ein Wesen, wie Rudolf Steiner am 18. November 1923 in den Haag äußert und mit uns tief verbunden: «Und wir werden dann schon gewahr, wie etwas an die Pforte unseres Herzens klopf mit der Anthroposophie und sagt: Lass mich ein, denn ich bin Du selbst; ich bin deine wahre Menschenwesenheit» (GA 231, 18.11.1923).

Am Freiburger Festtag nahmen 35 verschiedene Einrichtungen und Arbeitsfeldern teil und überall war Austausch und Begegnung vorhanden. Es war eine Wärmequalität anwesend – eine Art unsichtbares Herz, das zwischen den Einrichtungen schlagen konnte. Die Anthroposophische Gesellschaft als Veranstalter war dabei als Ermöglicher all dieser Anregungen und Begegnungen direkt erlebbar. Rudolf Steiner bezeichnet 1923 die Anthroposophische Gesellschaft als Mutter, die Einrichtungen und Arbeitsfelder als ihre «Kinder». Zwischen beiden besteht ein geheimnisvolles Verhältnis. Die Mutter muss von ihren Kindern «in der richtigen Weise versorgt werden» (GA 257, 23.1.1923), denn die Kinder gedeihen nur, wenn es der Mutter gut geht und umgekehrt. Durch die Zeit der Vorbereitung auf «Mensch?!», den Festtag selbst und das Nachtreffen und Rückblicken konnte sich in der Region Freiburg ein Zusammenkommen von Anthroposophischer Gesellschaft und Lebendfeldern vollziehen, das auf beiden Seiten gedeihlich erlebt wurde.

Mir stellte sich im Tätig-sein die Frage, ob sich die Lebensfelder, d.h. die Anthroposophische Bewegung und die Gesellschaft nicht eigentlich viel näher sind als sie denken. Real sind zwar nur noch wenige Waldorflehrer Mitglied der Gesellschaft und immer weniger Menschen in anthroposophischen Einrichtungen besuchen einen anthroposophischen Arbeitskreis. Ja, in Freiburg wissen viele nicht, in welchem Stadtteil sich das Rudolf Steiner-Haus befindet. Und doch ist, sobald man in ein gemeinsames Tun kommt, eine Verbindung erlebbar. In Torquay sagt Rudolf Steiner am 12. August 1924 über die Neugründung der Anthroposophischen Gesellschaft bei der Weihnachtstagung: «Nicht mehr kann man unterscheiden die anthroposophische Bewegung von der Anthroposophischen Gesellschaft. Sie sind beides eins: Denn damit, dass ich selber Vorsitzender der Gesellschaft geworden bin, ist die anthroposophische Bewegung eins geworden mit der Anthroposophischen Gesellschaft» (GA 240). Diese geistige Tatsache sehe ich wie ein Samen, der erst noch

aufgehen muss, ein Art Auftrag, diese Einheit ins reale Leben übergehen zu lassen. Rudolf Steiner hat durch seine Tat der Weihnachtstagung eine Potenzialität geschaffen, die wir nun ergreifen können.

Auch bei dem Kongress «Soziale Zukunft» in Bochum, wo durch die verschiedenen anthroposophischen Vereine viele Menschen anwesend waren, die sich in dem Bemühen um eine lebensfördernde Gesellschaft einten, wurde diese neue Gemeinsamkeit für mich erlebbar.

Als Veranstalter von «Mensch?!» blicken wir dankbar auf die Tatsache, dass es eine Anthroposophische Gesellschaft gibt und auch Menschen, die in ihrer Verantwortung wie z.B. den Vorstand übernehmen. Schon rein äußerlich hätte es ohne Anthroposophische Gesellschaft kein Bankkonto, keine Versicherung, keine Spendenbescheinigung und keine finanzielle Absicherung gegeben. Gemeinschaft in Form einer Anthroposophischen Gesellschaft ermöglicht eben viel mehr als ein einzelner Mensch aus sich heraus leisten könnte.

So möchte ich Mut machen, unsere Anthroposophische Gesellschaft als Boden zu nutzen, der gemeinsam mit Menschen der Bewegung eine Gemeinschaft ermöglichen kann und damit eine gemeinsame gedeihliche Zukunft entstehen lässt. Die Formen können vielfältig sein.

Christine Lempelius

## Impressum

Die «Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland» sind Bestandteil der Zeitschrift «Anthroposophie weltweit».

**Herausgeber** Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e. V. | Zur Uhlandshöhe 10 | 70188 Stuttgart.

**Redaktion und Satz** Benjamin Kolass (verantwortlich) | benjamin@projektzeitung.org

**Adressänderungen** leserservice@mercurial.de

Der Bezug ist sowohl durch ein Abonnement der Wochenschrift «Das Goetheanum» als auch durch gesonderte Bestellung beim Verlag möglich. Jahreskostenbeitrag für Nicht-Mitglieder 22,- Euro.

**Verlag** mercurial-Publikationsgesellschaft, Alt-Niederursel 45 | 60439 Frankfurt/M. | Tel: 069/58 23 54 | GLS Bank | IBAN DE46 4306 0967 7035 8817 01 | BIC GENODEM1GLS.

**Beilagen** Veranstaltungskalender 2018 der Sektion für Schöne Wissenschaften und Flyer Zukunftsperspektiven Jahrestagung/Generalversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft

## Assoziatives Wirtschaften im Biohandel

Auch im Biohandel gibt es zunehmend «konventionelle» Strukturen mit entsprechendem Geschäftsgebaren. Der Spirale von Konkurrenz, individuellem Profit und immer niedrigeren Preisen will die biodynamische Bewegung durch den Ansatz des Assoziationsgedankens begegnen. Für Menschen, die an diesem Ziel arbeiten wollen, bietet der Wirtschaftskreis der Sektion für Landwirtschaft ein Forum. Bei assoziativem Wirtschaften geht es um ein gegenseitiges Sichwahrnehmen und einen gemeinsamen Interessensausgleich aller Beteiligten. Instrumente dafür sind regelmäßige runde Tische, Betriebsentwicklungsgespräche sowie Weiterbildungen. Ein praktisches Ziel ist eine möglichst transparente Gesamtkalkulation über die ganze Wertschöpfungskette.

Im Rahmen einer Konferenz des Wirtschaftskreises der Sektion für Landwirtschaft und des Grundlagenforums von Demeter Deutschland vom 23. bis 25. November 2017 wurde an der Alanus-Hochschule Alfter ein erster Schritt in diese Richtung unternommen. Mit Unterstützung von Studierenden sowie einer Hochschuldozentin und impulsiert von Vorträgen von Wolfgang Tomaschitz und Udo Herrmannstorfer haben die Teilnehmenden Elemente eines wertschätzenden Wirtschaftens vom Züchter bis zum Verbraucher benannt und Bausteine einer Absichtserklärung formuliert. Der Wirtschaftskreis setzte diese Arbeit in Luxemburg beim Bio-Netzwerk Oikopolis fort und formulierte die erste Fassung der Charta für Assoziatives Wirtschaften im Biohandel. Diese wurde noch am selben Tag von rund 50 Akteuren aus allen Bereichen der biodynamischen Wertschöpfungskette unterzeichnet. Einen Beitrag zur Umsetzung hat beispielsweise die Oikopolis-Gruppe bereits geleistet, die mit ihrem Label «fair und assoziativ» eine Art Vorreiter des Anliegens ist. Auch die Sekem-Gruppe ist eine Pionierin eines umfassenden assoziativen Ansatzes, wie in dem öffentlichen Vortrag von Helmy Abouleish eindrücklich dargestellt wurde. Der Entwurf der Charta wird nun in der Sektion für Landwirtschaft weiterentwickelt, damit die vielen assoziativen Ansätze, die es gibt in der biodynamischen Bewegung, unter dem Dach der Charta zu einem soliden Netzwerk zusammen finden.

Ueli Hurter und Jasmin Peschke  
Goetheanum, Sektion für Landwirtschaft,  
Rundbrief 112, Winter 2017/2018

## Treffen des Arbeitskollegiums mit übersinnlich Forschenden

Auf Einladung des Vorstandes der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland fand am 14. Dezember 2017 im Rudolf Steiner Haus in Stuttgart ein Treffen mit einer Gruppe von Menschen statt, die – alle auf dem Boden der Anthroposophie stehend – auf jeweils individuelle Art forschend im Bereich des Übersinnlichen tätig sind. Neben den Vorständen der AGiD waren Jasmin Mertens, Wolfgang Körner, Manfred Schleyer, Jostein Saether, Winfried Walter, Vanessa Gusseva, Frank Burdich, Gunhild von Kries, Dirk Kruse, Gregor Arzt, Dorian und Antje Schmidt, Thomas Meyer, Agnes Hardorp, Dieter Schmautz, Christoph Hueck und Alexandra Falk-Gierlinger anwesend. Ziel des Treffens, das von Michael Schmock moderiert wurde, war ein gegenseitiges Wahrnehmen und Kennenlernen. Nach einer kurzen Darstellung der individuellen Forschungsfragen wurden einige Aspekte fokussiert: Die Frage nach dem möglichen Stellenwert übersinnlicher Forschung in der anthroposophischen Gemeinschaftsbildung, nach der möglichen Ausstrahlung dieser Forschung über die Grenzen der anthroposophischen Gemeinschaft hinaus, sowie die Frage nach dem Verständnis dessen, was in der übersinnlichen Forschung getan und erkannt wird.

Im Gespräch wurde deutlich, dass die Anwesenden seit vielen Jahren selbstständig forschend und in unterschiedlichsten Kursangeboten lehrend tätig sind, und dass es über diese Tätigkeiten hinaus eine Fülle von Aktivitäten im Bereich der anthroposophischen Meditation und übersinnlichen Forschung gibt. Unter anderem wurden hier das Institut für anthroposophische Meditation von Anna-Katharina Dehmelt, das Hyazinth Institut von Ilse Müller, die Akanthos Akademie in Stuttgart mit ihren Forschungskolloquien und der kommenden Tagung zur Vielfalt der anthroposophischen Meditationsansätze, die Novalis Schule sowie die Worldwide Meditation Initiative in Dornach genannt. Insgesamt wurde klar, dass das Feld der anthroposophischen Meditation und übersinnlichen Forschung in vielfältiger und lebendiger Entwicklung ist und dass man sich gegenseitig stärker wahrnehmen und kennenlernen sollte, nicht zuletzt, um den Impuls des meditativen Übens auch stärker in die anthroposophische Gesellschaft hineinzutragen.

Christoph Hueck

## Im Blick: Eurythmie

Eurythmie-Begegnungstage für Schüler, Eurythmiestudenten und Eurythmielehrer  
Freitag, 16. März bis Sonntag, 18. März 2018

Wer ist ein Künstler? Wie kann jede Tätigkeit zur Kunst werden? –

Eingeladen sind an der Eurythmie interessierte und begeisterte Schülerinnen und Schüler der Klassen elf und zwölf, deren Lehrerinnen und Lehrer und Studierende. Beteiligt sein werden außerdem Eurythmie-Studierende, Eurythmie-Dozenten und Ensemblemitglieder des Eurythmeum. Es gibt Eurythmie-Workshops, Impuls-Referate, Gespräche sowie Eurythmie-Darbietungen von Schülern, von Eurythmie-Studierenden und vom Else-Klink-Ensemble.

Eurythmeum Stuttgart  
Astrid Infantas und Severin Fraser  
ImBlick@eurythmeumstuttgart.de  
www.eurythmeumstuttgart.de

## Sinn für Karma

Studientage, 16. und 17. Februar 2018  
mit Klaus Hartmann, Alexander Schaumann,  
Kim Ranft und Melanie Hoessel

Wie wird aus Ahnung wirkliche Erfahrung? Die Entwicklung des Reinkarnations-Bewusstseins. Leitende Sätze der Theosophie.

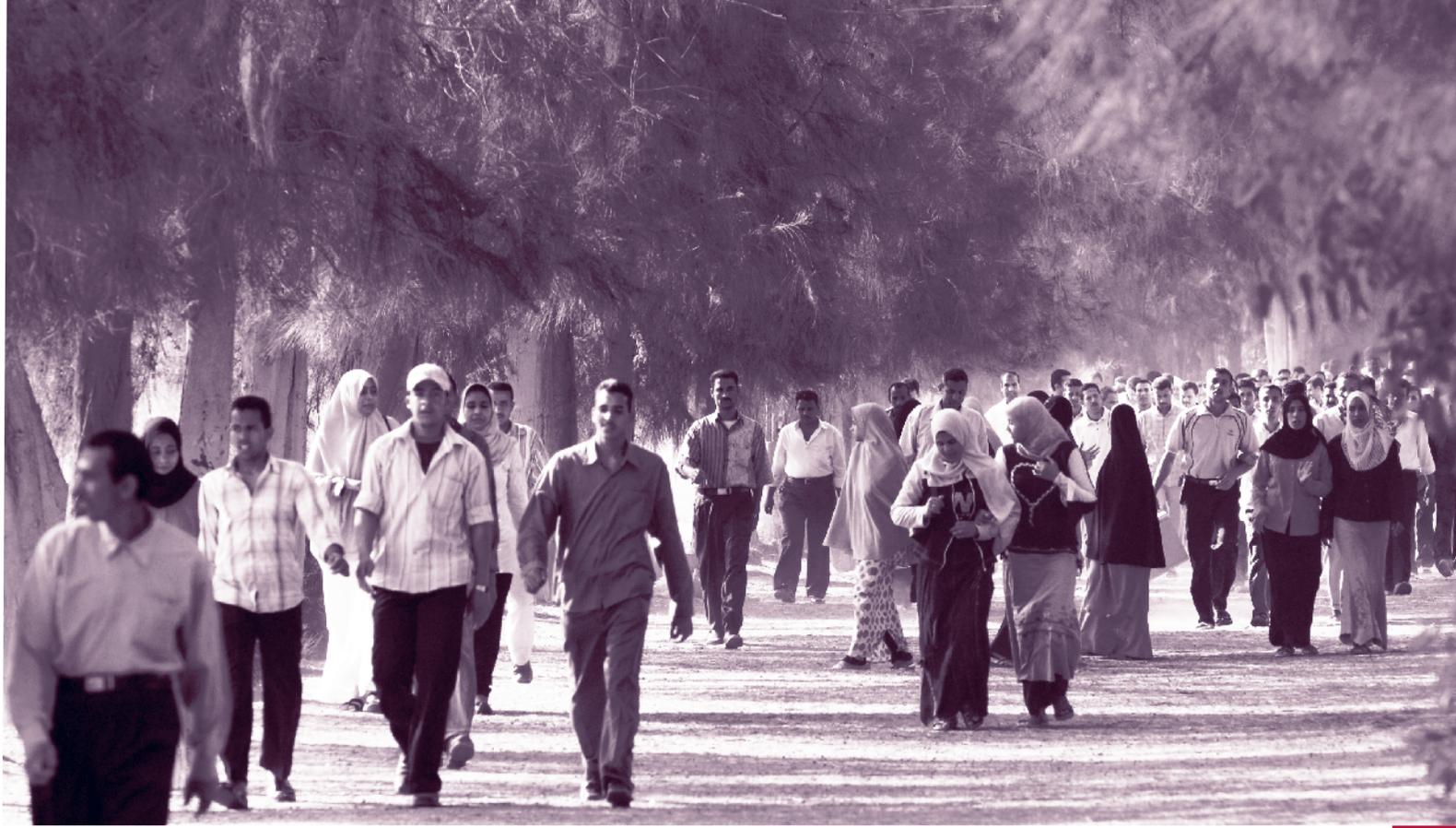
Anthroposophische Gesellschaft NRW  
Oskar-Hoffmann-Str. 25, 44789 Bochum  
Tel 0234 / 3336730 | fakt21.kulturgemeinschaft@googlemail.com

## Menschenbetrachtung

Vortrag und Seminar  
von Alexander Schaumann  
Freitag, 9. und Samstag, 10. März 2018

Der Mensch ist ein Rätsel, das uns täglich beschäftigt. Wir erhalten fortwährend Eindrücke, vermögen diese aber nur unbefriedigend zu fassen. Sie entgleiten uns, weil wir die Zeit nicht finden, sie in unserer Seele nachklingen zu lassen. – An diesem Punkt setzt die Menschenbetrachtung an. Durch geduldige Beobachtung und den Austausch im Gespräch entsteht ein Raum der Aufmerksamkeit, in dem das Wesen des betrachteten Menschen allmählich in Erscheinung tritt.

Rudolf Steiner.Haus Stuttgart  
Tel 0711 / 164 31 14 | info@rudolfsteiner.haus | www.rudolfsteiner.haus



Im Anschluss an den Artikel «Soziale Zukunft: Frieden stiften» von Helmy Abouleish in der Dezember-Ausgabe dieser «Mitteilungen», erreichte uns der folgende Text, den wir mit herzlichem Dank abdrucken.

## Ein Ursprung der Sekem-Initiative

Im Gedenken an Ibrahim Abouleish von Klaus Haid

Am 15. Juni 2017 ist Ibrahim Abouleish, der Gründer der Sekem-Initiative, von uns gegangen. Meine Freundschaft mit ihm entstand vor über 40 Jahren, als er noch ein Praktikum bei der Wala absolvierte. Ich betrieb damals neben meinem Anwaltsberuf in alter familiärer bäuerlicher Tradition einen Gutshof in Gailingen mit einem Reitstall und Pferdezucht und einer Landwirtschaft mit ca. 30 Hektar. Im Rahmen meiner Verbindung zur Anthroposophie geschah dies selbstverständlich nach biologisch-dynamischer Wirtschaftsweise. Die vorgegebene Überprüfung für eine Vermarktung der biologisch-dynamisch erzeugten Brotgetreide erfolgte seinerzeit durch einen dafür legitimierten Berater. Dieser kündigte mir an, dass er bei seinem nächsten Beratungsbesuch von Ibrahim Abouleish begleitet wird, der sich für die spezielle Struktur meines damaligen Hofguts interessierte. Bei dem angekündigten Besuch nahm Ibrahim Abouleish sämtliche Betriebsabläufe exakt zur Kenntnis einschließlich der vorgegebenen dreijährigen Kompostiervorgänge.

In diesem Zusammenhang zeigte ich ihm auch die Renaturierung mehrerer Hektar ehemaliger Kiesabbauflächen. Für die Renaturierung konnte ich nur wenige Zentimeter Ackerboden aus einer Baustelle sowie Kompostzusatz aufbringen und baute zunächst für die Versorgung meiner Pferde Hafer an. Für mich völlig unerwartet war Ibrahim Abouleish von dieser Renaturierungs-Maßnahme außerordentlich begeistert mit der Aussage, dass dann auch der Wüstensand in Ägypten renaturiert werden könnte. Dies realisierte er nach seiner Rückkehr nach Ägypten und lud mich dorthin zu mehrfachen freundschaftlichen Besichtigungen und Beratung ein. Mit großer Freude habe ich insoweit die Entwicklung der Sekem-Initiative verfolgt.

Im Rahmen eines solchen Besuchs vermittelte er mir auch einen Besuch bei einer von Sufis betriebenen Moschee in Alexandria. Für den von den Sufis im Rahmen ihrer wöchentlichen Feiern geübten Tanz habe ich mich im Hinblick auf die Verbindung zur Eurythmie stets interessiert und deshalb bereits früher einen Sufi-Tanzkurs in Antalya (Türkei) absolviert. Mein Besuch in der Sufi-Moschee in Alexandria ist mir wegen eines besonderen Vorkommnisses in bester Erinnerung. Die zahlreichen Besucher der Moschee wurden an deren Eingang vom zuständigen Imam ganz herzlich begrüßt, an dem er jeden an der Türschwelle umarmte und in die Moschee hineingeleitete, und dies in dem vorgegebenen bodenlangen weissen Kleid. Dieses Kleid hatte ich natürlich nicht an. Als ich dann vor der Schwelle stand und meine Arme für die Umarmung des Imams öffnete, stieß mich dieser aggressiv zurück und schrie mich in Englisch an: **«Bist du Christ oder bist Du Moslem?»**

Mein Christentum konnte und wollte ich natürlich nicht verleugnen. Mit anwaltlicher Finesse fiel mir dann folgende Ausrufe ein: **«Wenn du mich an der Schwelle deiner Moschee empfängst und mich über diese Schwelle hinweg begleitest, bin ich Moslem.»**

Darauf erstrahlte sein Angesicht. Er umarmte mich innig und führte mich über die Schwelle mit der für alle Anwesenden deutlich hörbaren Aussage: **«Und wenn du mich an der Schwelle deiner christlichen Kirche empfängst und mich über diese Schwelle hinweg geleitest, bin ich Christ!»**

Also ein Imam bekennt sich zum Christentum, wenn er in eine christliche Kirche begleitet wird! Eine solche ehrenwerte Toleranz würde man sich heute im Kampf der Religionen sehr wünschen.